

Randbemerkungen zur Musikalischen Volkskunde

Mitteilungen des Instituts für Musikalische Volkskunde an der Pädagogischen Hochschule Rheinland Abteilung Neuss, 404 Neuss, Humboldtstraße 2, Tel. 4 20 03-5. Herausgegeben von Prof. Dr. Ernst Klusen. Redaktion Akad. Oberrat Wilhelm Schepping. Sie erscheinen in zwangloser Folge etwa dreimal jährlich und werden Interessenten auf Anforderung kostenlos zugesandt. Nachdruck mit Quellenangabe gestattet.

XXIII / 1972

Das politische Lied und der politische Computer

Als "Wettstreit bundesdeutscher Barden" hat die Pressestelle des WDR Köln die 26. Folge der Reihe "Füttern erlaubt" bezeichnet, die am 24.4.1972 im 2. Programm um 20.45 - 22 Uhr ausgestrahlt wurde. (Manuskript: Georg Rudinger, - Leitung: Wolfgang Pahde.)

Zehn Autoren wurden aufgeboten, ein typisches Lied aus ihrem Repertoire für diese Sendung auszuwählen. Alle sollten etwa dem Typ eines fahrenden Sängers entsprechen: Dichter, Komponist, Begleiter und Sänger in einer Person. Die Zuhörer konnten im Laufe der Sendung telefonisch ihre Meinung mitteilen; diese wurde von 50 Telefonistinnen aufgenommen, sogleich auf Lochkarten übertragen, und die Computer-Ergebnisse wurden zu Ende der Sendung bekanntgegeben. Die Frage an die Zuhörer lautete: "Welches Lied gefällt Ihnen am besten?" Das Begleitmotto: "Sie sollen aktiv den Computer füttern, nachdem Sie gestern gesehen und zugehört haben, wie er passiv gefüttert worden ist bei der Landtagswahl in Baden-Württemberg". In 20 Minuten antworteten 1394 Personen, darunter 58,8 % M und 41,2 % W, 69 % waren im Alter bis 30 Jahre. Auf die Zusatzfrage "Glauben Sie an die Wirksamkeit politischer Lieder?" antworteten 721 Personen "ja", 673 "nein".

Nach dem Gesamtergebnis hat "am besten gefallen": 1) Franz Josef Degenhardt, 25,5 % (mit seinem Lied "Befragung eines Kriegsdienstverweigerers durch den liberalen und zuvorkommenden Kammervorsitzenden"; im Refrain wurde die "freiheitlich-demokratische Grundordnung" ironisiert). 2) Reinhard Mey, 20,6 % ("Heiße Schlacht am kalten Buffet"). 3) Dieter Süverkrüp, 17,9 % ("Kleinstadtlehrlinge"). 4) Hanns Dieter Hüsch, 14,1 % ("Der Tanz ums elitäre Kalb"). Die nächsten Sänger erreichten nur 4,6 %, so daß jene als "die vier Großen des deutschen Chansons" bezeichnet wurden. Für Degenhardt waren allerdings nachdrücklich diejenigen Anrufer, die auf die obige Zusatzfrage mit "ja" geantwortet haben, nämlich 31,1 %, während die "nein"-Sager zu 26,8 % für Mey und nur zu 19,3 % für Degenhardt waren. (Die Motivation des Gefallens an Degenhardt bei den Anrufern, die an die Wirksamkeit des politischen Liedes "nicht glauben", blieb leider verhüllt.) Mey wurde auch von der zweiten Altersgruppe (über 30 Jahre) höher bewertet (26,6 %); erst mit 20,7 % folgte ihm Degenhardt. Auswertung der Kommentatoren dennoch: Degenhardt sei der "absolute Sieger".

Die mit Degenhardt politisch sympathisierenden Zuhörer konnten sich über diesen "Sieg" freuen, ohne zu ahnen, wie sie durch ein scheinbar exaktes "soziologisches" Verfahren manipuliert wurden. "Computerisiert" wurde hier eigentlich derselbe Trick, der dem Fernsehen die "Zufriedenheit des Volkes" zu dokumentieren hilft, wenn die Kamera etwa auf der Straße nur die strahlenden unter den Passanten anspricht und sie nach ihrer Meinung über eine bereits gefallene politische Entscheidung des Bundestages befragt. (Diesen Trick benutzte das ARD-Fernsehen in derselben Woche am Donnerstag.) Und zweitens: das weniger politische oder unpolitische Lied repräsentierten ausgesprochen schwache, sogar einige geschmacklose Nummern. In einer sehr ungünstigen Position erschien hier auch das legendäre, auf eine konzentrierte Atmosphäre angewiesene Lied von Witthüser & Westrup "Aus dem Jesus-Pilz die Erleuchtung" (es erwarb nur 2,5 % Stimmen). Nicht nur dieser Kontrast sicherte Degenhardt und seinem Lied, durch das er für den Kommunismus wirbt und den Liberalismus verlacht, den "absoluten Sieg". Es war auch die Aktivität des telefonisch "selbstgebildeten" Samples. Die Sendung erweckte durch die betonte "Computerisierung" des Vorganges den Anschein, daß die Ergebnisse eine allgemeine Relevanz hätten. Umfragen dieser Art sind - wie man in der Umfragetechnik seit dem Debakel der Digest-Aktion i.J. 1932 wohl weiß - gar nicht repräsentativ. Es melden sich dafür in erster Linie die für die Sache besonders interessierten Personen, die lediglich gerade ihre Meinung als die allgemeine durchsetzen möchten. Meistens sind das Studenten, die hier ihre

intellektuelle Aktivität befriedigen, und in unserem Fall noch die unter ihnen, die von derselben politischen Orientierung sind wie Degenhardt. (Zum Vergleich eine analoge Rundfunkumfrage über das "Gefallen" an verschiedenen Musikgenres, Prag 1963: es antworteten 54 % junge Leute bis 24 Jahre, davon waren 77 % Studenten oder Absolventen einer Schule mit Abitur, während sie repräsentativ nur mit 13 % vertreten sein dürften.)

Die Zuhörer wurden auf diese in der Soziologie sehr wohl bekannte Erscheinung nicht aufmerksam gemacht; nach dem Beruf wurden sie auch nicht gefragt. Degenhardts "Sieg" sicherten die Anrufer, die im politischen Lied vororientiert waren, so daß sie nicht die vorgespielten Proben, sondern die bekannten Sängerpersönlichkeiten als Kriterium des "es gefällt" hatten. In der Tat waren - wie dies schon die zweite Altersgruppe differenzierte - in gesellschaftskritischer, dichterischer und musikalischer Hinsicht das Lied von Mey und das von Hüsich von höherem Niveau. Sie formen primär eine kritische Reflexion aus und mischen fast keine Parteidogmen hinein. Hier zeigte sich der Unterschied zwischen "Idee" und "Ideologie". Das Protestlied verfügt über das Wahrheitspathos dieses Genres, solange es die bewußt subjektive Noetik dem Zuhörer ohne Manipulation vorlegt (die gesellschaftskritische Noetik des Liedes ist immer subjektiv, denn Lied ist keine theoretische Abhandlung und muß auch den Strukturkräften der Form folgen). Degenhardt ist primär Ideologe, er arbeitet mit verbalen Fetischen und parteigebundenen Wertungen, Parolen und Rezepten, die er autoritativ als die einzig echten verkündigt. Dafür findet er allerdings auch Publikum, aber lediglich ein gleichgesinntes. Das parteilich disziplinierte Protestlied kann zwar "siegen", wo es schon einen Konsensus gibt, überzeugt aber kaum die nicht im voraus Überzeugten. Es degeneriert zum bloßen Bestandteil eines Rituals zur Festigung des ideologischen Glaubens.

Es wäre empfehlenswert, in derartigen Sendungen das Publikum nicht mehr in Unwissenheit über die sehr beschränkte Validität des Ergebnisses zu halten. Die begrenzte Gültigkeit eines "selbstgewählten" Zufallsamples sollte ihm klar gemacht werden. Es erlebt dann die Sendung in ihrem eigentlichen Wert als Spiel und unterhaltendes Quiz. Das heißt nicht, daß derartige Aktionen für die Soziologie wertlos sind. Sie bringen das Quellenmaterial anderer als der beabsichtigten Art: nicht für das Problem "Wer ist der populärste Sänger", sondern: "Wie sieht ein Zufallsample aus, das sich aufgrund dieses Interessebereiches bei einer so formulierten Umfrage bildet?" Für dieses einzig wissenschaftlich begründete Ergebnis fehlte leider die Schlüsselfrage nach dem Beruf und nach der eigenen Einschätzung der politischen Orientierung etwa in der Skala von "linksradikal..... links", "mitte" zu "rechts" und "rechtsradikal". So, wie die Sendung konzipiert war, lieferte sie lediglich Material für die soziologische Beobachtung dessen, wie durch die ideologische Intention der Autoren der Gegenstand der Sendung, ihre Auswahl des Materials und die sog. "Auswertung" präpariert werden können, um ein bestimmtes Ergebnis zu sichern, indem die Zuhörer mit Hilfe des Computers über die "Objektivität" der Umfrage getäuscht werden.

Vladimir Karbusický